

Hans Huth: Das Freilichtmuseum »Diedelsheimer Mühle« in Grötzingen, Kreis Karlsruhe

Die Rettung eines technischen Kulturdenkmals

Es ist das Verdienst des Grötzinger Bürgermeisters Schweizer und seines Gemeinderats, daß der Diedelsheimer Mühle der sichere Untergang und damit jenes Schicksal erspart blieb, das leider so manches technische Kulturdenkmal in unserer sich fortschrittlich dünkenden Zeit erleidet.

Als bekannt wurde, in Diedelsheim bei Bretten solle eine Mühle des 17./18. Jahrhunderts abgebrochen werden, erklärten sich die Grötzinger bereit, deren historisch-technische Einrichtung bergen, nach Grötzingen verbringen und hier in sinnvoller Weise wieder aufbauen zu lassen.

Eine Mühle wird für Diedelsheim schon im Urkundenbuch des Klosters Lorsch bezeugt. Nach einer Erwähnung 1372 wird die Mühle wieder 1629, 1650, 1709 und 1751 genannt. Von 1751 bis 1754 nahm Johann Dietrich Küstenmacher, der bisherige Spitalmüller von Bretten, die Mühle in Pacht von Michel Lainer, der sie als kurpfälzisches Erblehen innehatte.

Nach einem Abbruch wurde die Mühle 1791, nachdem lange Streitigkeiten zwischen dem Schultheißen und dem Erbbestandsmüller Joh. Michael Hesselbacher,

Schwiegersohn des oben genannten Lainer, ausgestanden waren, als Hanf-, Reib-, Öl- und Schlagmühle unterhalb der neuen Brücke wieder aufgeführt.

Auch Grötzingen hatte eine Mühle, die bereits 991 bezeugt ist. Im Laufe der Jahrhunderte folgten sich immer wieder neue Mühlengebäude, und manchmal wechselte auch der Standort. Die letzte Dorfmühle wurde 1927 zu einer modernen Großmühle, der „Pfinzmühle“, umgebaut. Aber schon 1930 wurde dieses schöne Werk ein Raub der Flammen, und seitdem besaß Grötzingen keine Mühle mehr.

Als Standort für den Aufbau der historischen Maschinerie der Diedelsheimer Mühle wurde ein Platz an der Oberausbrücke über die Pfinz ausgewählt, wo vermutlich die dritte Grötzinger Mühle stand, die an einem vor dem Dreißigjährigen Krieg bezeugten „Trog“ lag.

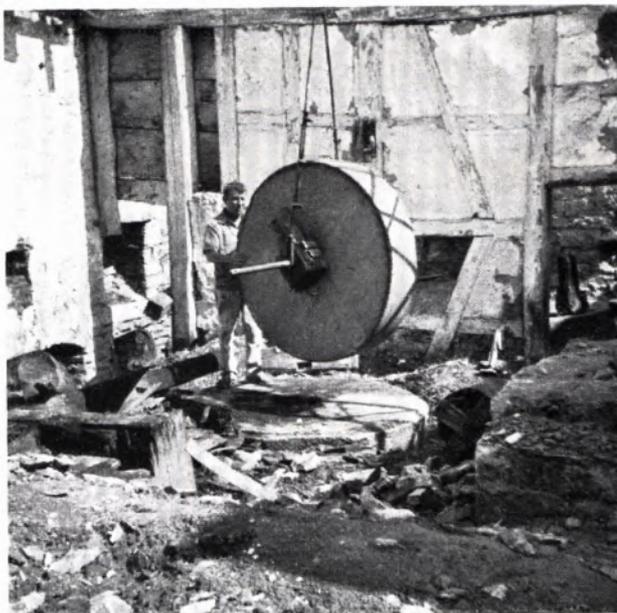
Die Planung für den Aufbau fertigte Architekt Werner Steinell, Karlsruhe-Durlach. Der Wunsch des Denkmalamtes, die Mühle durch das Wasser der Pfinz antreiben zu lassen, konnte leider nicht erfüllt werden. Aber auch so entstand eine richtig funktionsfähige Anlage, angetrieben durch einen Elektromotor.

DIE DIEDELSHEIMER MÜHLE. Das Mühlengebäude (rechts) und seine technischen Einrichtungen (links) waren so heruntergekommen, daß ihre Erhaltung unmöglich und nur ihr Verlust denkbar erschienen. Das historische Interesse und die Weitsicht der Grötzinger Bürger sorgten indes dafür, daß wenigstens die in unseren Tagen bereits zu den großen Seltenheiten zählende „Technik“ der Mühle, wenn auch an anderem Ort, erhalten blieb (vgl. Abb. S. 27).



DIE BERGUNG DER TECHNISCHEN EINRICHTUNG
AUS DER ABGÄNGIGEN DIEDELSHEIMER MÜHLE.

*Eines der mächtigen Mühlräder (Durchmesser 1,40 Meter)
wird zur Verladung hochgehievt.*

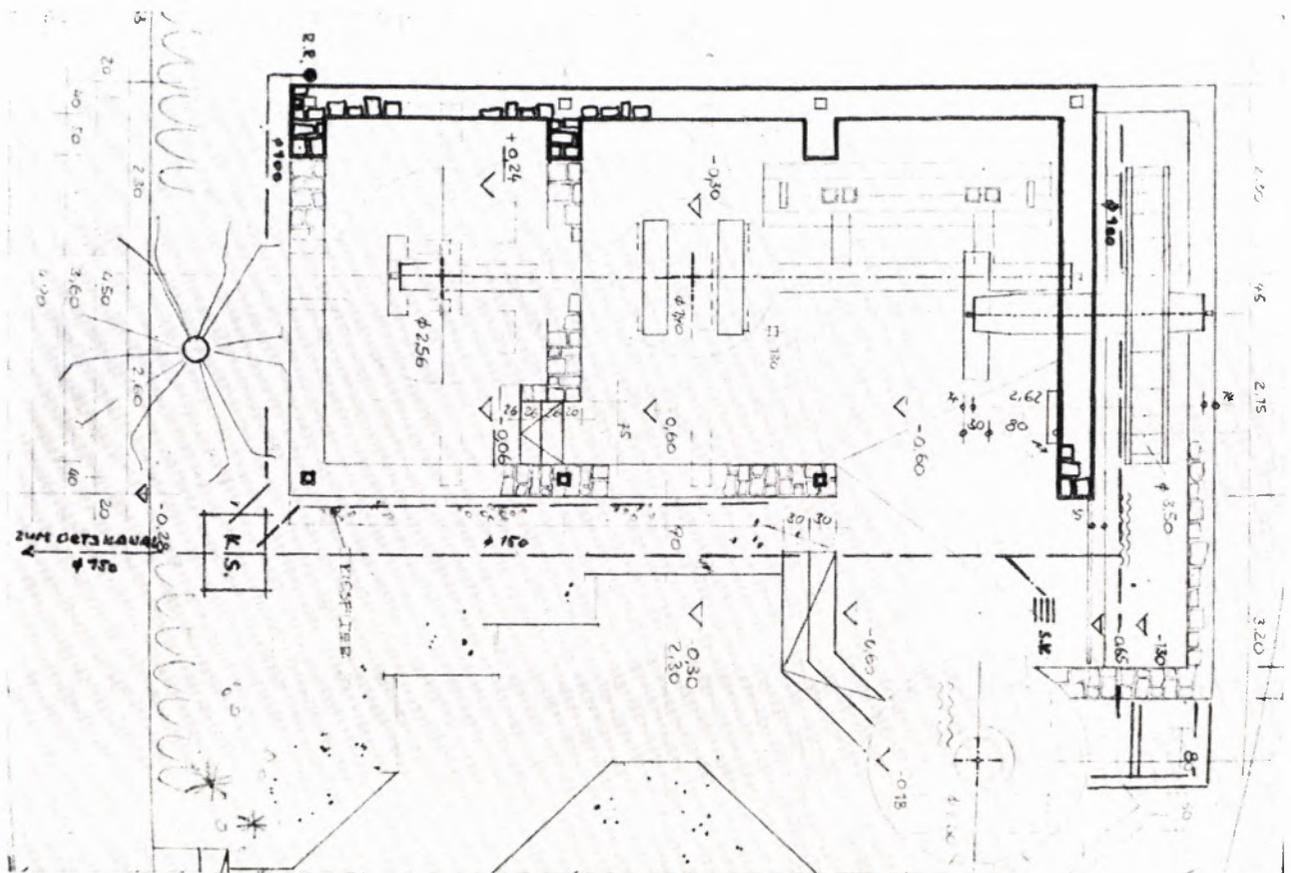


*Der sogen. Ölschlag, mit dem die ölhaltige Frucht zerstampft
wurde, wird aneseilt.*



*Der Kranwagen hebt den 7,80 Meter langen, 0,40 Meter
starken „Wellbaum“ von Ort.*





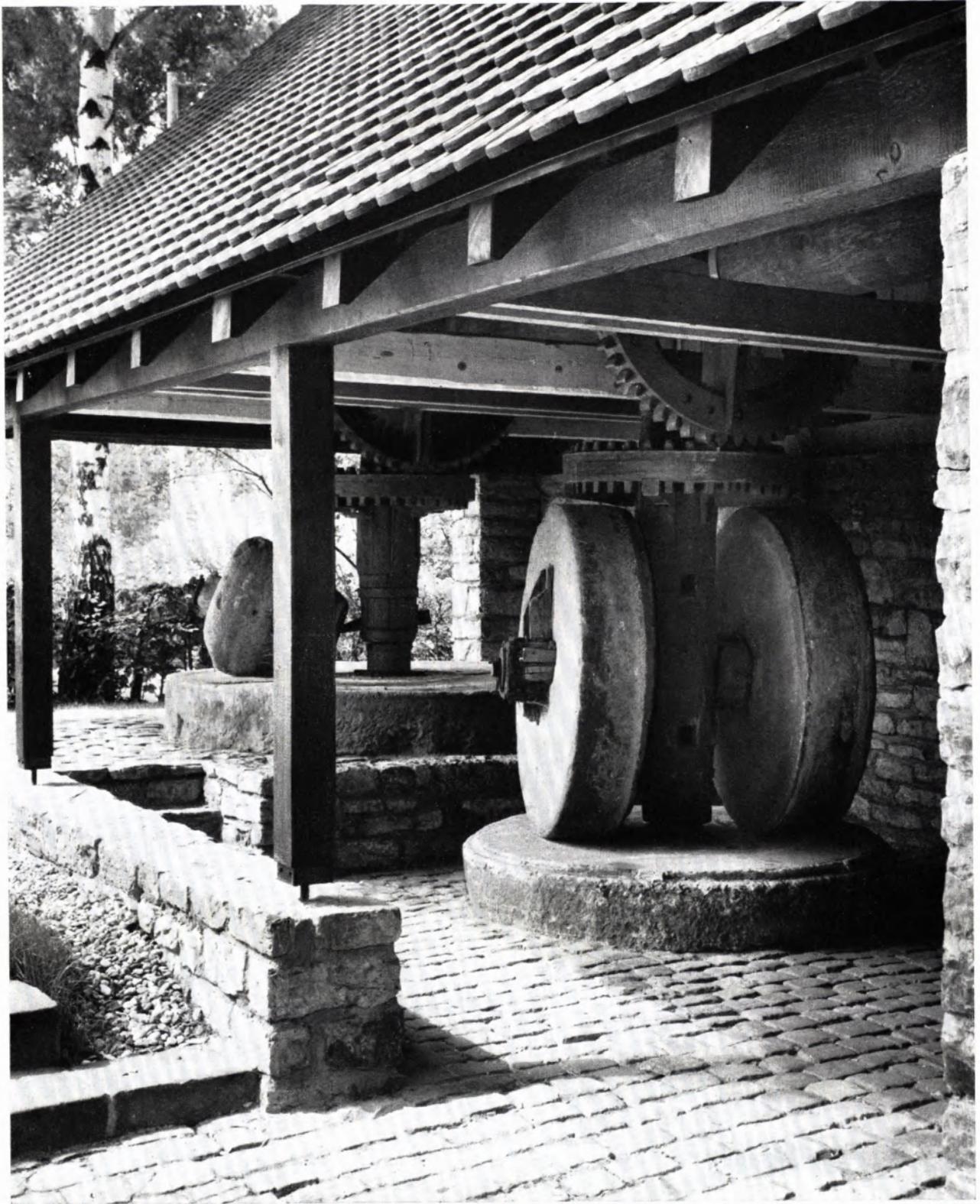
PLAN FÜR DAS GEBÄUDE DES MÜHLEN-FREILICHTMUSEUMS IN GRÖTZINGEN.

Der Architekt hat die Maschinerie geschickt angeordnet unter einem nach zwei Seiten offenen Satteldach, das mit Biberschwänzen gedeckt ist (Abb. S. 27). Außerhalb der winkelförmigen Mauer ist das oberflächliche Wasserrad (Durchmesser 3,50 Meter) untergebracht. Über die Welle in seiner Achse wird ein hölzernes Zahnrad angetrieben, das über ein Stockrad den mächtigen, 7,80 Meter langen Wellbaum (Durchmesser 0,40 Meter) antreibt, der die einzelnen Mahl- und Stampfwerke in Bewegung setzt (Abb. S. 25 u. 27). Dem Wasserrad zunächst wurde im „Ölschlag“ die ölhaltige Frucht zerstampft. Etwa in der Mitte bewegt der gedrungene „Königsstock“, der sich in einer Achse senkrecht zum Wellbaum dreht, nachdem ein „Kammrad“, das auf den Wellbaum aufgekämmt ist, die Kraft übertragen hat, ein Paar wuchtige Mahlsteine (Durchmesser 1,40 Meter) auf einer ebenfalls steinernen Platte (Durchmesser 1,90 Meter), die gleichzeitig auch als unteres Lager für den Königsstock dient (Abb. S. 27). Auf einer zweiten Sandsteinplatte mit 2,53 Meter Durchmesser arbeitet ein kegelstumpfförmiger Mahlstein, die Hanfreibe, mit seiner größten Seitenlänge (Höhe). Bewegt wird er ebenfalls über einen Königsstock, der kleiner, aber gleichartig konstruiert ist wie der oben geschilderte. Obwohl manche Teile der Maschinerie für die Neuaufstellung ausge bessert und instand gesetzt werden mußten, bietet die neue (alte) Dorfmühle in Grötzingen das anschauliche Bild einer historischen Mühleneinrichtung und zeugt von der hervorragenden Handwerkskunst und technischen Begabung unserer Vorfahren.

Abgesondert wird das kleine Freilichtmuseum durch eine erholungs gestaltetete Grünanlage, auf der noch, wie in der Umgebung einer richtig in Betrieb befindlichen Mühle, einige „ausgediente“ Mühlsteine zu betrachten sind.

Die Mühle in Grötzingen sollte uns daran erinnern, daß derartige technische Kulturdenkmäler in höchster Gefahr sind und wir alles tun müssen, das Wenige, das noch zu retten ist, zu erhalten. Es sind nicht unerschwingliche Mittel für eine solche Instandsetzung und museale Inbetriebnahme, die am besten die Erhaltung garantiert, erforderlich. Entscheidend ist das Wollen. Deshalb sei hier allen Verantwortlichen und Eigentümern von technischen Kulturdenkmälern dieses Beispiel als Mahnung und gegebenenfalls zur Nachahmung eindringlich vorgehalten.

ZUM AUTOR: Hans Huth, Dr. phil. und Oberkonservator, ist bei der Außenstelle Karlsruhe des LDA für die Bau- und Kunstdenkmalfpflege im Regierungsbezirk Karlsruhe tätig.



BLICK IN DIE „MAHLKAMMER“ DES MÜHLEN-FREILICHTMUSEUMS IN GRÖTZINGEN.